Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 21. Emmendingen, Donnerstag, 18. Februar 1886.

Politische Tagesübersicht.

Kaiser Wilhelm gab am Mittwoch ein größeres Diner, zu welchem verschiedene Fürstlichkeiten, Bundesrathsmitglieder, Minister und einige Reichstagsabgeordnete geladen waren.

Gelegentlich der Brausteuer gab's im Reichstag noch eine Bierdebatte. Abg. Meyer-Halle will von der Ausschließung unschädlicher Surrogate nichts wissen. Der Brauerstand, sagte er, sei an Leistungsfähigkeit und Rechtschaffenheit jedem anderen Gewerbe ebenbürtig; auf einem Brauerkongreß habe er nur Männer mit hervorragend germanischem Typus gesehen, große, kräftige Gestalten mit blondem Haar und treuen blauen Augen und mit Beinen, wie geschaffen zum Kavalleriedienst; Giftmischer oder „Malefizkerle" seien das nicht. Und nun vertheidigte er den Reis mit Bier, den Trauben- und Kartoffel-Zucker und sogar die Salicylsäure. Er gesteht, daß er auch beim Bier auf dem Standpunkt stehe, daß Jeder das genießen möge, was ihm schmeckt und bekommt. Abg. Zeitz tritt ihm entschieden entgegen und zeigt, daß ein Fortschritt im Braugewerbe nur durch das Verbot aller Surrogate (Ersatzmittel) zu erreichen sei.

Die lang erwartete, im Voraus von den ultramontanen Blättern als unzulänglich verschrieene kirchenpolitische Vorlage der preuß. Regierung ist nun erschienen. Sie zeigt, daß Preußen der Kurie gegenüber zu weitgehendem Entgegenkommen gewillt ist. Die Staatsprüfung der Geistlichen und der kirchliche Gerichtshof, die beiden Hauptsteine des Anstoßes für die Ultramontanen, werden abgeschafft, Konvikte unter ganz gelinder Staatsaufsicht ausdrücklich gestattet. Der Zustand in Preußen wird sich, falls die Vorlage durchgeht, demjenigen in Baden annähern und es gehört keine große Prophetengabe dazu, um vorauszusagen, daß damit auch in Preußen der kirchenpolitische Kampf sein Ende erreichen muß. Diejenigen Elemente, welche den Kampf nicht um des Kampfes willen betreiben, werden ihren Frieden mit dem Staate machen; die unversöhnlichen aber mögen weiter toben, ihr ohnmächtiger Zorn wird niemanden bekümmern.

Die Untersuchung gegen den Kapitän Sarauw vor dem Reichsgericht in Leipzig hat die überraschendsten und bedenklichsten Dinge über Frankreich ans Licht gebracht. Es existirt ein Bureau in Paris, dessen Aufgabe die Spionage in Deutschland ist. Dieses Bureau steht mit dem französischen Generalstab in engster Verbindung und wird von ihm geleitet. Es ist eine halbamtliche Behörde und unterhält Agenten und Unteragenten in Deutschland, die überall in Militär und Civil Versuche machen, durch Verräterei in Besitz militärischer Geheimnisse zu gelangen. Das Bureau verfügt über die bedeutendsten Mittel und hat Hunderttausende Sarauw allein zugewendet. Keine andere Erklärung ist möglich, als daß die Thätigkeit des Bureaus mit Wissen und Willen und mit den Mitteln der französischen Regierung verfolgt wird. Man braucht sich nicht zu wundern, wenn eines Tages der Krieg, der jetzt noch im Geheimen betrieben wird, mit einem Schlag in offene Sicht tritt. Hauptagenten dieser Spionage waren der Däne Sarauw, der Pole Kraszewski und Hauptmann Hentsch. Sarauw fällt außer fünf anderen Fällen des Landesverraths zur Last, daß er den Plan der Festung Colberg, namentlich die neuen Befestigungen nach dem Meere mitgetheilt hat, ferner die Pläne über die Befestigungen und Batterien von Kuxhaven und Swinemünde und endlich die neuerbauten Forts von Magdeburg und Spandau. Auch über die Einführung des Repetirgewehrs, über Artillerie-Munitions-Kolonnen, über die Schießübungen in Jüterbogk hat er Mittheilungen gemacht. Der zweite Hauptspion war der Pole Kraszewski, der in Dresden lebte, sich als polnischer Nationaldichter feiern ließ und sich Frankreich als Spion verkaufte. Diese seine Hauptthätigkeit kannte man nicht, als man ihn im vorigen Jahr wegen anderer Dinge verurtheilte und ihn bald nachher auf Urlaub laufen ließ.

In London ist man mit Aufräumen beschäftigt. Die Unruhstifter, deren Rädelsführer nun nicht einmal vor Gericht gestellt, geschweige denn verhaftet werden sollen, haben in der That ganz brav gehaust. In einer Stunde etwa, länger hat das Zerstörungswerk im Westend kaum gedauert, haben sie nach einem oberflächlichen Ueberschlag für 80,000 Pfund Sterling, also etwa 1,600,000 Mark Schaden angerichtet. Die Zahl der zerbrochenen Fenster- und Spiegelscheiben ist überaus groß. Doch fehlt es auch an anderen Verlusten durch Raub und Diebstahl nicht. Der Geschäftsführer der bekannten Juwelierfirma Parvis und Bishop berechnet die Beschädigungen und Verluste allein für sein Geschäft auf 4000 Pfund. Wer leistet Ersatz dafür?

Baden.

△ **Emmendingen**, 14. Febr. (Bürger- und Gewerbeverein.) Letzten Samstag hat Herr Vikar Roggenburger in unserm Verein über die französische Revolution im Jahre 1789 gesprochen. Redner verbreitete sich in seinem über 2 Stunden dauernden Vortrag zuerst über die Wichtigkeit des Themas, indem die Sozialdemokraten dasselbe wie die Revolution anstreben. Als Entstehungsursache jener großen Revolution bezeichnete Redner die Verschwendung und Fäulniß am Hofe, die von Rousseau und Voltaire verbreiteten Ideen, der sociale Mißstand, daß auf dem 3. Stand, dem niedern Volke, alle Lasten ruhten. Er schilderte die bei der Thronbesteigung Ludwig des XVI. mißliche Finanzlage, wie der König, um Abhilfe zu schaffen, Tourgot, Necker, Calonne etc. ins Ministerium berief, jedoch ohne Erfolg. Die Unzufriedenheit unter dem Volke mehrte sich täglich, die Gewalt des Königs wurde immer mehr beschränkt, bis er

Heimlos.

Roman von Th. Almar. (Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Das Leiermädchen von Danzig.

Rettung! Hilfe! Hilfe! Leute, seht Ihr denn nicht? Da hat sich soeben eine Frau ins Wasser gestürzt!" — Ein alter, ärmlich gekleideter Mann rief diese Worte mit so lauter Stimme in Danzig von der Hohenthorbrücke aus, daß sich bald eine zahllose Menschenmenge um ihn versammelt hatte, während allein ein einziger Mann den Muth besaß, der Selbstmörderin nachzustürzen und sie mit eigener Lebensgefahr an das nahe Ufer zu bringen.

Es war ein wunderbar schönes, junges Wesen, das regungslos, geisterbleich, mit geschlossenen Augen vor der gaffenden Menge am Boden lag.

„Sie ist todt!" riefen die Meisten und immer dichter wurde der Kreis der Neugierigen, bis zufällig auch ein Arzt des Weges kam und mit der Bewußtlosen sofort Wiederbelebungsversuche anstellte. Seine Bemühungen dauerten lange, aber blieben nicht ohne Erfolg, denn Sie begann zu athmen und schlug endlich die Augen auf, zwei große, schöne, traurige Augen, die aber von der Welt nichts mehr zu fordern schienen, denn bei den ersten, menschlichen Lauten, die an ihr Ohr schlugen, zuckte sie schmerzlich zusammen und machte eine Bewegung, als ob sie aufstehen und fliehen wollte, bis ein Zittern ihren ganzen Körper überflog und sie abermals die Augen schloß.

Nun erklärte der Arzt, daß er ohne den Beistand eines Kollegen die Fremde aus der zweiten und viel tieferen Ohnmacht nicht wieder zum Leben zurückführen könnte, und weil Niemand von den Umstehenden etwas Näheres über sie zu sagen vermochte, noch sie kennen wollte, so bestimmte die Polizei endlich ihre Ueberführung nach dem Armenkrankenhause. Dort erwachte sie wieder, jedoch nur so lange, um einem zweiten Wesen das Leben zu schenken. Dann sank ihr Haupt zurück und ein verfehltes Dasein, ein gebrochenes Herz hatte seine ewige Ruhe gefunden.

Die alte Wärterin, welche die Fremde in den letzten Stunden ihres Lebens gepflegt hatte und ihr allein nahe geblieben war, fühlte sich so von Schmerz durchdrungen, daß sie sich kaum von dem Leichnam des jungen Weibes zu trennen vermochte, deren Schönheit noch im Tode zur Bewunderung hinriß. Auch bewahrte sie einen Ring und ein kleines Kreuz, welches die Fremde, schon sterbend, ihr mit schwacher Hand überreicht hatte, als das Heiligste bei sich auf, das sie je gesehen und empfangen hatte.

Vera Heimlos aber, — diesen Namen hatte man der jungen Waise gegeben, weil man Nichts über die Herkunft der Mutter in Erfahrung bringen konnte, — kam auf Kosten der Stadt in Pflege und bald aus einer Obhut in die andere, um immer rauher und strenger behandelt zu werden.

Endlich erbarmte sich der Kleinen jener alte Mann, der damals durch seinen Ruf im Moment der höchsten Gefahr des Kindes Mutter dem Wellentode entrissen hatte. Seltsamer Weise hatte der Alte den innigsten Antheil an dem Geschick der Fremden genommen und ihr Kind nicht aus den Augen verloren. Allein früher noch arm, um gleich alle Sorgen für die Kleine übernehmen zu können, mußte er mehrere Jahre hindurch geduldig warten, bis alle Bettelpfennige, welche er als Almosenier empfing, hinreichten, ihr in den Besitz einer Drehorgel zu setzen, einen Schatz, mit welchem er sich endlich in der Lage fühlte, eine jede Sorge für das Kind zu tragen.

So kam Vera in einem Alter von fünf Jahren unter den Schutz und in die Obhut eines Bettlers, mit dem sie bald als Ungertrennliche auf Straßen und Plätzen umherzog. Ihre kleinen Hände sammelten die Gaben, welche man dem alten Leiermann aus Fenstern und Thüren zuwarf, ein, bis sie sich selbst an seinem Tagewerk betheiligen konnte und mit heller, klarer Stimme kleine Lieder singen lernte, welche der Pflegevater sie lehrte und wofür er die reichlichsten Spenden empfing. Auch beschenkte manche reiche Dame das schöne, aber etwas wilde Kind, welches Mutterpflege und Liebe nicht kannte, wofür sich Vera jedoch nur selten dankbar zeigte und immer erst wieder froh war, wenn man sie aus dem vornehmen Hause, wo sie gerade eine Gabe empfing, entließ.

Jeglicher Mangel an Erziehung hatte die Kleine zu einem trotzigen und widerspenstigen Wesen gemacht, wie sie überhaupt ein ungestümes, heftiges Temperament besaß, welches der alte Leiermann nicht zu zügeln vermochte, wenngleich das Mädchen mit großer Innigkeit und Dankbarkeit an ihrem Wohlthäter hing.

So schwanden viele Jahre dahin, ehe Vera's Geschick abermals, und dies Mal jäh, eine andere Wendung nehmen sollte.

Der alte Leiermann hatte das Zeitliche gesegnet, und sein Leichnam war noch nicht erkaltet, — das Kind kniete noch an seinem Lager und rief mit flehentlicher Stimme, er möge doch wieder erwachen und bei ihr bleiben, — so kamen schon die habgierigen Verwandten des Todten und stürzten sich wie die Geier über dessen Habe. Als sie lange genug über die Theilung unter einander gestritten und gezankt

---

Bauarbeiten-Vergebung.

Nachverzeichnete Bauarbeiten zur Erbauung einer evangel. Kirche in Waldkirch sollen im Wege schriftlichen Angebots in Akkord gegeben werden.

Dieselben sind berechnet:

	Mark	Pf.
1. Maurerarbeit zu	11136	31
2. Gypserarbeit zu	622	69
3. Steinhauerarbeit zu	14774	09
4. Zimmerarbeit zu	2902	38
5. Schreinerarbeit zu	4358	65
6. Schlosserarbeit zu	1225	—
7. Blechnerarbeit zu	346	40
8. Anstreicherarbeit zu	1424	73

Pläne, Voranschläge und Accordbedingungen liegen bis zum **1. März d. Js.** bei Herrn Gewerbeschulhauptlehrer Adolph zur Einsicht auf und können Angebote auf sämmtliche oder auf die einzelnen Arbeiten bei evangel. Kirchenvorstande bis zu diesem Termine abgegeben werden.

Karlsruhe, den 12. Februar 1886.
Evangelische Kirchenbauinspektion.
Diemer.

Korb- und Bandweiden-Versteigerung.

Die Gemeinde **Mundingen** läßt am

Freitag, den 19. Februar, Nachmittags 2 Uhr,

vor dem Rathhause 120 Bund Korb- und Bandweiden, vorzügliche Waare, um Baarzahlung vor der Abfuhr loosweise öffentlich versteigern, wozu Liebhaber einladet.

Mundingen, 15. Febr. 1886.
Mößner, Bgmst.

Jagd-Verpachtung

Die Gemeinde **Theningen** verpachtet am **Donnerstag den 18. Februar d. J. Mittags 1 Uhr,** im Ochsenwirthshaus dahier die ihr zustehende Jagd auf ihrer Gemarkung vom 1. Februar d. J. an auf weitere sechs Jahre, wozu Liebhaber einladet.

Theningen, den 10. Februar 1886.
Der Gemeinderath.
Ehrler, Brgmstr.

Anzeige.

Unterzeichnete empfiehlt sich zum Reinigen von **Bettfedern** mittelst **Dampf**, in und außer dem Hause.

Frau Frantz,
wohnhaft bei
Frau Wwe. Fölmlin.

Möbel- und Parkettböden, Rollläden
liefert unter Garantie billigst
Freiburger Möbel- und Parkettfabrik
von Franz Gertein.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme, sowie für die schöne und trostreiche Grabrede, bei dem uns betroffenen schweren Verluste unserer Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, und Urgroßmutter

Salomea Metzger,
geb. Schillinger,

sagen wir unsern herzlichen Dank.

Köndringen, den 13. Februar 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kenzingen.

Holzversteigerung.

Es werden mit Ziel auf 1. Novbr. l. J. versteigert:

I. Mittwoch den 17. d. M., vormittags 11 Uhr,
auf der Stube in Nordweil:
aus den Abtheilungen „Wolfacker" und „hinterer Hochwald":

66 Ster forlenes Rebsteckenholz (2,1 m lang), 1 Ster eichenes Küferholz, 240 Ster buchenes, 10 Ster eichenes und 50 Ster forlenes Schichtholz, 8 Ster gemischtes Stockholz, 650 buchene und gemischte Wellen, 6 Loose Abraum;

II. Donnerstag den 18. d. M., vormittags 11 Uhr,
auf der Stube in Weisweil:
aus District Bechthalerwald, Schlag 10:

9 Ster hainbuchenes Drehernutzholz (1,3 m lang), 30 Ster aspenes Nutzholz, 200 hainbuchene, 160 eichene und 37 weiche Schichtholzstöcke, 40 Ster eichenes Stockholz, 4000 Spazierstockgriffe, 16000 buchene, gemischte und weiche Wellen, 7 Loose Abraum.

Am ersten Tage zeigt Waldhüter Hensle in Nordweil, am zweiten Tage Bremer in Weisweil, das Holz von 8 Uhr an auf der Hiebsfläche vor.

Kenzingen, 9. Februar 1886.
Großh. Bezirksforstei J. Hamm.

Anzeige und Empfehlung.

Um falschen Gerüchten und böswl. Verdächtigungen zu begegnen, zeige einem verehrl. Publikum hiemit an, daß die von mir seit 20 Jahren betriebene

Gastwirthschaft zum Hirschen in Bleichheim

in der bisherigen Weise, durch mich fortgeführt wird.

Ich werde bestrebt sein, durch Verabreichung guter Speisen und Getränke, das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen, auch ferner zu erhalten.

J. Wehrle, zum Hirschen
in **Bleichheim.**

Korbflaschen
von 3—60 Liter

empfiehlt billigst

Jonas Wertheimer,
Branntweinbrennerei.

Die Samenhandlung von Carl Bannwarth in Freiburg

(vormals L. Bannwarth Wwe.)
empfiehlt ihre

Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumensamen

in guter, keimfähiger Waare.

Preisverzeichnisse werden auf Wunsch gratis u. franco zugesandt.

Frachtbriefe mit und ohne Firmadruck liefert rasch und billig
A. Dölter's Buchdruckerei.

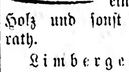
Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft der **Christian Maler Wtw.** geb. Holzer hier, werden am

Freitag den 19. Februar, Vormittags 9 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus folgende Fahrnißgegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

Frauenkleider, 1 silberne Damenuhr, Bettwerk und Leinwand, 2 aufgerüstete Betten, 2 Kästen, wobei sich ein schöner alterthümlicher Kasten befindet, Küchegeschirr, Faß und Bandgeschirr, circa 3 Ohm Obstwein, eine Partie gespaltenes Holz und sonst noch allerlei Hausrath.



Limberger, Waisenrichter.

Beim **Kirchen- & Pfarrhausbaufond Mundingen** sind bis auf 1. März d. J.

1400 Mark

gegen gesetzliche Versicherung zu 4½ % zum Ausleihen bereit.

Krayer, Rechner

Für Gastwirthe und Brauer.

Vorzügl. **Klär-Essenz** für trübe Biere und Weine, binnen 24 Stunden **glanzfein** wirkend, empfiehlt und verwendet unter **Garantie** für besten Erfolg.

M. Milleder in **Coburg.**

9 Tage.

Bremen. NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von **Bremen** nach **Amerika**

in 9 Tagen

machen. Näheres bei **Josef Kolb** in **Freiburg, Valentin Kalt,** Rathschreiber in **Kippenheim.**

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 12. Februar 1886.

Fruchtpreis	M	Pf	M	Pf	Ctr. M	Pf
Waizen	—	—	9	25	—	—
Halbwaizen	—	—	—	—	—	—
Roggen,	—	—	—	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Lewat	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	6	26	—	—
Haber	—	—	7	25	—	—
Welschkorn	—	—	6	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 44 u. 48 Pf., 1 Pfund Butter — Mk. 95 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 60 Pf., 1 Pfund Schmollfleisch 54 Pf., 20 Liter Kartoffeln 65 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

endlich aller Rechte beraubt und schließlich zum Tode verurtheilt wurde. An einigen schauererregenden Beispielen charakterisirte Redner jene traurige Zeit. Er verlieh am Schlusse seiner Darstellung der Ansicht Ausdruck, daß das Gute, was die Revolution für die Folgezeit gebracht, gewiß bald ohne so viel Blut zu vergießen, gekommen wäre, indem ja der Strom der Zeit sich nicht aufhalten lasse, wobei die Lehre zur Geltung gebracht wurde: Wenn sich die Völker selbst befreien, kann die Wohlfahrt nicht gedeihen. Die sehr große Zahl Zuhörer brachte am Schlusse des Vortrages dem verehrten Hrn. Referenten ihre größte Befriedigung entgegen. Es verdient alle Anerkennung, daß Hr. Vikar Roggenburger trotz der sehr umfassenden Berufsthätigkeit Zeit zu finden wußte, in dieser Weise zur Belebung des Vereins beizutragen, wofür ihm warmer Dank gezollt sei.

* **Denzlingen**, 14. Febr. Vorgestern früh morgens zwischen 4 und 5 Uhr suchte und fand, offenbar in Folge einer Gemüthskrankheit die Ehefrau eines hiesigen Einwohners im Glotterbach den Tod.

Freiburg, 13. Febr. Man berichtet der „Freib. Ztg." von folgendem Schwindel, der vorgestern hier verübt wurde. Zur Hausfrau eines im Baufache thätigen Herrn kommt ein junger Mann, eine kleine Kiste unterm Arm, mit der Anfrage, ob Herr Bauführer S. zu Hause sei. Die Hausfrau verneint die Frage, worauf ihr erwidert wird, Herr S. habe bei einer hiesigen Firma einen kleinen Apparat gekauft, der nun hier in der Kiste überbracht werde. Die Frau, nichts Böses ahnend, zahlt die 7 M. 50 Pfg., die der Apparat kostet und der Ueberbringer entfernt sich mit dem Bemerken, daß man mit der Kiste vorsichtig umgehen solle, da der Apparat zerbrechlich sei. Herr S. aber fand am Abend in der von ihm geöffneten Kiste ein größeres Quantum Heu und Steine. Der Schwindler ist noch nicht entdeckt.

Freiburg, 15. Febr. Das Befinden des Herrn Erzbischofs ist heute etwas besser.

— (Schwarzwaldverein), 15. Febr. Am gestrigen Sonntag haben sich die zu Haslach im Kinzigthal ansässigen Mitglieder des Schwarzwaldvereins versammelt, um über die Bildung einer Section zu berathen. Die Sectionsbildung wurde beschlossen und wurden Herrn Merkle, Wörner, Christian Wolbert und Gerichtsnotar Wolf, der erstere als Vorsitzender in den Vorstand gewählt. Diese jüngste Section ist die 25., sie zählt bereits 27 Mitglieder und liegen entschiedene Anzeichen dafür vor, daß sie in kurzer Zeit noch erheblich mehr Mitglieder gewinnen wird.

Bühlerthal, 10. Febr. Hierselbst hielt der Abgeordnete Lauck am Sonntag eine Versammlung von Wahlmännern und Urwählern seines Bezirks ab. Der „Anz. f. St. u. L." berichtet ausführlich über diese Versammlung, die auch deßhalb von besonderer Bedeutung ist, weil sie den ersten Anlaß bietet, um die Volksstimmung in streng katholischen Bezirken anläßlich des bekannten Streites im ultramontanen Lager kennen zu lernen. Die Versammlung, war von über 400 Zuhörern besucht und von Gemeinderath Kern präsidirt. Herr Lauck, einer der tüchtigsten richterlichen Beamten und von jeher eines der gemäßigtsten Mitglieder der katholischen Volkspartei, kam in seinem Referat über die Geschäfte des Landtages selbstverständlich auch auf die kirchenpolitische Lage zu sprechen. Er betonte dabei lebhaft, daß die katholische Fraction keinen Kampf suche um des Kampfes Willen; ein aussichtsloser Kampf würde die kirchlichen Interessen schädigen. Er tadle kräftig das Auftreten der mit der Fraction unzufriedenen Parteielemente. Energisch tadelte der Redner auch das Vorgehen eines Theiles der Parteipresse und der durch dieselbe mißleiteten Heißsporne. „Die Versammlung gab unzweideutig ihr Einverständniß hiermit zu erkennen." Sodann ergriff der Abgeordnete Birkenmayer das Wort, welcher sehr energisch für den Abgeordneten Lender und gegen dessen Preßgegner eintrat. Er sagte in letzerer Beziehung u. A.: Jene Presse gehe über ihr Gebiet hinaus, sie wolle herrschen und befehlen. Der Abgeordnete dürfte sich aber hierdurch nicht schieben lassen, er habe seinen Eid geleistet, habe mit seinem Gewissen zu verantworten, was er thue, und könne seine Verantwortung nicht abladen auf die Artikelschreiber. Er bat die Zuhörer, sich nicht zu trennen von ihren Vertretern im Landtag und nicht auf solche zu hören, welche die Mehrheit der Fraction verdächtigen. Jene Presse thue dies insbesondere in der allerneuesten Zeit auf eine Weise, welche die schärfste Bezeichnung verdiene, und sage dabei wie der Pharisäer vorn im Tempel: „Herr, ich danke Dir, daß ich nicht bin wie andere Menschen!" Die Versammlung schloß mit stürmischem Hoch auf Lender, während Lauck rief: „Wir stehen und fallen mit Lender!" Auch ein Geistlicher, Pfarrer Hamburger, trat mit großer Entschiedenheit für Lender ein.

Heidelberg, 13. Febr. Kürzlich wurde ein in der Eppelheimer Landstraße wohnender Reisender in Haft genommen, weil er dringend verdächtig erschien, sich dieser Unterschlagungen schuldig gemacht zu haben. Nachdem der Ernährer der Familie — es besteht dieselbe aus der Frau und zwei kleinen Kindern — verschwunden war, verlangte der Vermiether der von der Familie innegehabten Wohnung, categorisch Zahlung der restirenden Miethe und hängte, als diesem Verlangen aus naheliegenden Gründen nicht entsprochen wurde, die Thüre und Fenster aus, so daß die Frau mit ihren Kindern eine ganze Nacht in der thür- und fensterlosen Wohnung bei der zur Zeit herrschenden Temperatur zubringen mußte.

Mannheim, 12. Febr. Die hiesige Strafkammer hatte vor einigen Monaten die Kellnerin einer hiesigen Wirthschaft zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt, weil sie einer Stubenkollegin 10 M. entwendet haben sollte. Nachträglich stellte es sich heraus, daß der in der gleichen Wirthschaft bedienstete Hausknecht der Thäter war, indem sich derselbe nach der Verurtheilung des schuldlosen Mädchens durch unvorsichtige Redensarten verrieth. Derselbe wurde alsbald gefänglich eingezogen und in der letzten Sitzung der Strafkammer zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 13. Febr. Seitens der liberalen Kammermehrheit ist bezüglich der Monopol-Anfrage auf die Antwort des Ministers Turban ein Antrag eingebracht, die Kammer wolle als Resolution zu Protokoll geben:

1) Das Bestreben, aus der Besteuerung des Branntweins, durch Umwandlung der hierüber in Deutschland bestehenden Gesetzesvorschriften in ein einheitliches und wirksameres System der Erhebung bedeutend große Einkünfte für das Reich und für die Einzelstaaten zu erlangen, ist bei der fortschreitenden Steigerung der finanziellen Bedürfnisse durchaus gerechtfertigt und daher als zeitgemäß zu unterstützen.

   Hiebei kommt mitbestimmend und rechtfertigend das Bemühen in Betracht, auch der Sittlichkeit und Gesundheit zahlreicher Volkskreise eine wohlthätige Förderung zuzuwenden.

2) Wir vertrauen zur Großh. Regierung, daß sie bei den hierüber stattfindenden Verhandlungen nach Kräften zur Förderung der berechtigten Interessen des Reichs beitragen und zugleich die Bedürfnisse unseres Heimathlandes, seiner Industrie und insbesondere seiner eigenartigen landwirthschaftlichen Verhältnisse thunlichst wahren werde.

3) Auf Grund des Baden für das erwähnte Steuergebiet zustehenden Reservatrechtes behalten auch wir uns vor, seiner Zeit die Frage der Aufgebung dieses Rechtes zur Erreichung der bezeichneten höheren Ziele einer gewissenhaften Prüfung zu unterziehen.

Kiefer, Friderich, Fieser, Gönner, K. Hoffmann, Burg.

Karlsruhe, 13. Febr. Der Bericht des Abgeordneten Bassermann über den Aufwand für Straßenbau hebt hervor, daß in den letzten 50 Jahren für unser Landesstraßennetz beiläufig 60 Millionen verwendet worden sind. Die Länge der vom Staat zu unterhaltenden Landstraßen (nach Ausscheidung der Kreisstraßen) betrug Ende 1885 noch 3080 km und vor dieser Ausscheidung 4003 km. Bekanntlich wurden auf Unterhaltungsaufwand von der Kammer nur 460 M., statt der von der Regierung geforderten 470 für den km bewilligt.

Karlsruhe, 12. Febr. Die Novelle zum Fischereigesetz gibt u. a. dem Fischereiberechtigten die Befugniß an den Einmündungen von Graben Rechen gegen das Austreten der Fische anzubringen; gegen Beschädigungen durch Turbinen wird die Anbringung von Gittern vorgeschrieben; eine der wichtigsten Neuerungen ist die Verpflichtung zur Anlegung sog. Fischwege oder Fischpässe, welche dem Zug der Wanderfische freien Lauf gestatten. Gegenüber schädlichen Thieren sind die neuen Bestimmungen so gefaßt, daß der Fischereiberechtigte, ohne Anwendung von Schußwaffen, Fischotter, Fischreiher, Eisvögel u. dergl. tödten bezw. fangen und auch (im Gegensatz zu den bisherigen Vorschriften) für sich behalten darf. Außerdem kann bei Ueberhandnehmen solcher Thiere die Polizeibehörde das Abschießen derselben anordnen und über die erlegten Thiere verfügen. Die Strafvorschriften erhielten einheitliche Gestaltung und kann die Strafe bis zu 150 M. Geldbuße oder Haft ansteigen, außer der Einziehung der vorschriftswidrig gefangenen Fische und der Fanggeräthe. Das unbefugte Fischen der Rheinschiffer wurde bei den Strafbestimmungen ebenfalls beachtet.

Vermischte Nachrichten.

Mainz, 15. Febr. Die von dem zum Tode verurtheilten Doppelmörder Herbst eingelegte Revision wurde von dem Reichsgericht heute verworfen.

Mainz, 12. Febr. Eine kaum glaubhafte Geschichte wird einem Mainzer Blatte von einem Berichterstatter wie folgt mitgetheilt: Ein junger Mann verlangte in Budenheim gestern Abend ein Billet nach Mainz und wollte mit einem Zwanzigmarkstück zahlen, worauf ihm der dienstthuende Assistent erklärte: „Der Herr Verwalter ist nicht da und ich kann Ihnen nicht herausgeben, also können Sie ein Billet nicht haben." Da der Herr Verwalter zum Abgang des Zuges nicht erschien, theilte der betreffende junge Mann dem Conducteur den Sachverhalt mit, unter dem Verlangen, bis Mombach mitfahren und dort ein Billet lösen zu können. Trotzdem der Assistent die Angabe des jungen Mannes bestätigt, weigerte sich der Conducteur unter Berufung auf seine Instruktion zunächst, diesen überhaupt mitfahren zu lassen; auf energische Reklamationen einiger Mitreisenden ließ man ihn schließlich mitfahren, doch mußte er in Mombach eine Mark Strafe bezahlen. Begreiflicherweise erhob der so merkwürdig behandelte Reisende in Mainz Beschwerde und darf man gespannt sein, welche Entscheidung zunächst die Betriebsleitung treffen wird.

Erlangen, 12. Febr. Auf einer Korpskneipe wurde am Mittwoch Abend ein Student, der kürzlich auf der Mensur eine erhebliche Verletzung am Kopfe erhalten hatte, plötzlich tobsüchtig, so daß er in die Irrenanstalt gebracht werden mußte.

— In einer kleinen bayerischen Stadt trug sich neulich in der Gemeinderathssitzung ein komischer Zwischenfall zu. Man stritt heftig hin und her, ob der Gesellschaft „Fauna" zu ihrer im März zu veranstaltenden Geflügel-Ausstellung wiederum eine städtische Prämie von 100 M. zu bewilligen sei. Nachdem von der einen Seite darauf hingewiesen worden war, daß nach solchen Präzedenzfällen schließlich auch die Gesangvereine mit Unterstützungsgesuchen kommen könnten, brach einer der Väter der Stadt in die klassischen Worte aus: „Ach was! Singen kann ein Jeder, aber Eier legen nicht!" Stürmische Heiterkeit folgte und die 100 Mark wurden bewilligt.

Greifswald, 10. Febr. Der folgende Vorfall, den sich hiesige Blätter aus Hinterpommern berichten lassen, dürfte nicht nur in medizinischen, sondern auch in Laienkreisen Interesse und Beachtung erregen: Ein Gutsbesitzer im Kreise Stargard hatte sich für seine 3 Kinder im Alter von 9—13 Jahren ungefähr vor Jahresfrist einen Hauslehrer engagirt, der während der Unterrichtsstunden beständig starke Cigarren rauchte. Nach längerer Zeit erkrankten die drei Kinder und zwar waren bei allen die gleichen Symptome bemerkbar. Der herbeigerufene Arzt konstatirte eine Nicotinvergiftung, der denn auch das eine (jüngste) Kind bereits zum Opfer gefallen ist. Das Leben der beiden Uebrigen zu retten ist Hoffnung vorhanden.

— Wohnungskrach in Paris. Zu Beginn des vorigen Jahres standen daselbst 17,953 Wohnungen leer, was einen Miethverlust von ca. 30 Millionen Francs ausmachte. Zu Ende des Jahres 1885 stieg diese Zahl bedeutend, so daß 24,000 Wohnungen ohne Miether waren, wodurch die Hauseigenthümer unter den jetzigen Verhältnissen eine jährliche Einbuße von 40 Millionen Francs erleiden. Es ist dies ein deutlicher Beweis für die Verschlechterung der geschäftlichen Verhältnisse von Paris und dürfte ein merklicher Aufschwung derselben nicht sobald in Aussicht stehen.

— Folgende lustige Geschichte ereignete sich dieser Tage in Sigmaringen: Ein Metzger kaufte von einem Bauern ein Kalb um 60 Mark. Da sprach der Bauer: „Lassen Sie mir das Kalb noch 8 Tage und es soll 130 Pfund und darüber wiegen. Was gilt's?" Der Metzger antwortete und sprach: „Für jedes Pfund, das es über 130 wiegt, bezahle ich alsdann 100 M. Hingegen für jedes Pfund, das es unter 130 wiegt, geht eine Mark vom bedungenen Kaufpreis ab!" Der Besitzer des Kalbes schlug ein, und unter Beiziehung von Zeugen wurde der Pakt feierlich abgeschlossen. Tiefer Tage wurde das Kalb, das in den letzten acht Tagen — wie es sich übrigens von selbst versteht — mit außerordentlicher Sorgfalt gepflegt und mehr als reichlich gefüttert worden war, geschlachtet und gewogen. 90 Pfund und kein Lot weiter! Da 40 M. vom bedungenen Kaufpreis abgehen, so kostet das Kalb 20 M. Das giebt billiges Kalbfleisch!

Handel und Verkehr.

— Auf der Gotthardbahn kommt seit einiger Zeit gepreßtes Heu aus Italien nach der Schweiz, speciell nach dem Kanton Schwyz. Auch Stroh aus Amerika wird in die Schweiz in gepreßtem Zustande eingeführt. Kürzlich kamen davon mehrere Waggons in St. Gallen an. Dieses Stroh stellt sich um eine Kleinigkeit billiger, als das einheimische.

Empfangsbescheinigung.

Zum Bau einer protestantischen Kirche in Waldkirch wurde ferner gespendet: Von Ch. E. 10 M., von Frau Bromb. 5 M., von Kaufm. Bd. 5 M., von Pfr. M. in B. 1 Sopha-Vorlage.

Dankend bescheint den Empfang und bittet um weitere Gaben

Die Expedition d. Bl.

Loose der **Mannheimer** und **Donaueschinger Pferdemarktlotterie**, à **2 Mark**, sind zu haben in der Exped. d. Bl.

---

hatten, hießen sie das Kind vom Leichnam fortgehen und jagten es endlich noch von der Schwelle seiner bisherigen Heimath hinweg. Vera sagte Nichts, sondern nahm nur mit trotziger Geberde das kleine Bündel auf, das man ihr mitzunehmen erlaubt hatte; dann stürzte sie hinaus.

Draußen auf der Straße war windiges, regnerisches Wetter, doch das Kind achtete kaum darauf, als es im vollsten Lauf fortlief, in eine schmale Seitengasse einbog und dort endlich vor einem einstöckigen Hause stehen blieb, durch dessen Fensterläden sie im Parterre Licht schimmern sah. Laut und vernehmbar pochte sie an die Thür.

„Wer ist da?" fragte eine hüstelnde, aber sanfte Frauenstimme von innen.

„Pathe Kathi, ich bin hier! Heute Morgen starb Vater Gummert und schon haben mich seine bösen Schwestern fortgehen heißen!"

„Ist das möglich? Ach, Du armes, gutes Kind! Nun, warte einen Augenblick, ich suche nur den Schlüssel zur Hausthür," hörte das Kind wieder innen reden, dann trippelte Jemand eilig umher und wenige Minuten später befand sich Vera in einem ärmlichen, aber sehr sauber gehaltenen Zimmer, aus dem ihr eine behagliche Wärme entgegenströmte. Im Ofen prasselte ein lustiges Feuer und auf dem Tische stand die dampfende Theekanne.

„Sei mir herzlich willkommen, mein Kind!" begann die Bewohnerin dieses einladenden, freundlichen Raumes, indem sie die Eingetretene auf beide Wangen küßte.

Es war eine bejahrte Frau von einem überaus guten und milden Aussehen.

„Also Vater Gummert ist nicht mehr? Der gute Alte! War er lange krank?"

„Nein, Pathe, wir waren gestern noch auf den Gassen, aber als er heute so weiß war und nicht aufstehen wollte, da rief ich die Nachbarin und die sagte mir, er werde nie mehr aufstehen, er sei todt. Ich wollte es nicht glauben, doch als die bösen Schwestern kamen und mich von ihm gehen hießen, da wußte ich daß er nie mehr erwachen würde, sonst hätte er mich nicht von sich gelassen!"

„Die grausamen Menschen! Mag Gott es ihnen nie vergelten, was sie an Dir gefehlt haben. Du aber gräme Dich auch nicht. Beweine Deinen alten Pflegevater, doch denke auch daran, daß Du Deine Heimath von nun an bei mir gefunden hast!"

So sprechend, nahm die alte Frau der Kleinen das Bündel mit den geringen Habseligkeiten aus der Hand und von ihren Schultern das naße Tuch ab. Während sie Letzteres sorgfältig über einen Stuhl zum Trocknen ausbreitete, fuhr sie mittheilender fort, gleichsam, als ob sie zu einer älteren Person spräche:

„Ja, ja, der Tod macht mit uns wenig Umstände. Wenn er kommt dann müssen wir folgen. Vater Gummert war freilich auch schon weit über die Sechziger hinaus, denn dreißig Jahre kannte ich ihn schon und ich war damals noch nicht einmal als Krankenwärterin angestellt. Ich bedaure sehr, daß ich den Alten nicht vor seinem Tode gesprochen habe; ich hatte auch in den letzten Tagen gar zu wenig Zeit, und zwar wegen der Pension erung, die mir nun endlich doch bewilligt worden ist. Jetzt kann ich meine Tage ruhiger verleben und Gott habe meinen Vater selig, daß er mir sein Häuschen, in dem ich schon so lange wohne, hinterlassen hat!"

„Pathe Kathi, kann ich denn auch so lange bei Dir bleiben, wie ich will?"

„Es freilich, liebes Kind! Du weißt noch gar nicht, daß ich Dich schon längst zu mir nehmen wollte, denn eigentlich stehst Du mir doch näher, wie alle andere Menschen auf der Welt!"

„Aber werde ich es bei Dir auch so gut haben, wie ich es bei Vater Gummert hatte?"

„Kind," rief Frau Kathi und küßte Vera zärtlich auf die Lippen, „wie Du nur so fragen kannst! Bin ich nicht immer gut gegen Dich gewesen? Ich habe Dich nur dem alten Lehrmann überlassen, weil ich damals noch im Dienste war und später — nun, da mochte ich ihm nicht wehe damit thun, daß ich Dich von ihm fortnahm!"

„Aber Pathe," rief die Kleine lebhaft und schon erhellten sich ihre Züge wieder, „was soll denn nun werden, da die bösen Menschen alle meine Kleider zurückbehalten haben?"

„Laß es gut sein, mein Kind, wir kaufen morgen früh alles Nöthige für Dich ein. Vater Gummert hat Dich nicht so arm zurückgelassen, als Du wohl glaubst. Er hat für Dich heimlich gespart und mir das Geld zum Aufbewahren gegeben. Schau einmal her! Dies hier sind dreihundert Mark und unten im Fache, da ist noch etwas. Der Alte wird wohl sein nahes Ende gefühlt haben, als er mir das Geld brachte, oder er wollte seine lieblosen Verwandten für alle Fälle hinter das Licht führen!"

Unter diesen Worten hatte Frau Kathi ein Kästchen auf den Tisch gestellt, aus dem sie mehrere Goldstücke nahm, die sie vor Vera hinlegte. Das Kind betrachtete das Geld mit großen Augen und ließ spielend einzelne Stücke durch die kleinen Finger gleiten. Doch plötzlich drückte sich große Unruhe in ihren Mienen aus; sie schob das Geld zurück und ängstlich richtete sich ihr Blick wieder auf die alte Frau.

„Pathe, muß ich auch bei Dir auf die Gassen singen gehen, um mehr von solchem Gelde zu verdienen?" fragte sie. (Forts. folgt).

Hofgutsverpachtung.

Montag den 1. März d. J., Nachmittags 2 Uhr,

verpachtet die Gemeinde **Malterdingen** im **Rebstockwirthshause** daselbst ihren in der Gemarkung Malterdingen gelegenen ½ Stunde sowohl von Mußbach wie Ottoschwanden entfernten sogenannten Schlüpfinger Hof, (Guthof) wieder auf weitere 9 Jahre.

Derselbe besteht aus einem Wohnhaus nebst Oekonomiegebäuden, 40 Ar 59 Meter Hofraithe u. Garten, 13 Hektar 54 Ar Ackerfeld und 9 Hektar 37 Ar Wiesen.

Die Bedingungen können jederzeit beim Bürgermeisteramt eingesehen werden.

Malterdingen, 14. Februar 1886.

Das Bürgermeisteramt.

G. Breithaupt.

Frachtbriefe sind zu haben in A. Dölter's Buchh.

Eichenstämme-Versteigerung.

Die Gemeinde **Köndringen** versteigert am

Montag den 22. d. Mts., Vormittags 11 Uhr anfangend,

in ihrem Gabholzschlag oberhalb Landeck an dem Weg nach Ottoschwanden **83 Eichenstämme,** zu jedem Gebrauch geeignet und sehr guter Abfuhr.

Köndringen, 16. Februar 1886.

Gemeinderath.

Künstlichen Dünger

in allen Mischungen und in feinst gemahlenem und geruchlosem Zustande offerirt unter Garantie des Gehaltes die

Fabrik chemischer Producte von

Gebrüder Kruse & Aschenbrandt

in **Emmendingen.**

Preiscourante nebst **Gebrauchsanweisung** unserer **Düngemittel** stehen auf Verlangen gerne zu Diensten, gratis und franco.

☛ Ferner sind wir **stets Käufer für Weinstein und abgepreßte Weinhefe.**

Reben-Versteigerung.

Am **Donnerstag, 25. Febr. 1886, Nachmittags 1 Uhr,** werden in freiwilliger Versteigerung mit Terminzahlungen auf dem Rathhause in **Gundelfingen** 7 Stück Reben (31 Ar) im Gundelfinger Berg zur Versteigerung kommen.

Das Bürgermeisteramt: Müller.

Schneider-Gesuch.

1—2 tüchtige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei

J. Hin, Schneidermstr., Mundingen.

Frisch gewässerte Stockfische

bei

C. F. Rist, Inhaber **A. Herrmann.**

Nutzholzverkauf.

Die Großh. Bezirksforstei **Waldkirch** versteigert am

Donnerstag den 4. März d. J., früh 10 Uhr,

im Gasthaus zur Arche in Waldkirch:

1) Aus dem Distrikt Engewald bei Suggenthal:
   18 Eichen IV. Kl., 74 buchene Klötze, 15 tannene Stämme I. Kl., 23 dto. II. Kl., 59 dto. III. Kl., 137 IV. Kl., 9 V. Kl. 131 Klötze I.—III. Kl.; 29 forlene Stämme III. Kl., 24 dto. IV. Kl.; ferner 10,000 weißtannene Rebstecken und 6000 Bohnenstecken.
2) Aus dem Distrikt Kastellwald bei Waldkirch:
   28 Eichen IV. Kl., 2 Erlen, 5 buchene Klötze, 23 tannene Stämme II. Kl., 52 III. Kl., 205 IV. Kl., 19 V. Kl., 62 Klötze I.—III. Kl.; 15 forlene Stämme IV. Kl., 18. dto. Klötze II. Kl.
3) Aus dem Distrikt Kaudelwald-Ettersbach an fichtenen Stangen.
   1016 Hopfenstangen I. Kl., 1627 II. Kl., 1712 III. Kl., 1874 IV. Kl., 2870 Rebstecken;
4) 46 Ster buchenes Scheitholz beim Brännle im Engewald sitzend.

Waldhüter Blattmann in Waldkirch fertigt Auszüge aus den Aufnahmslisten.

Fahrniß-Versteigerung.

Auf Ableben des Jakob Fried. Mutschler von hier, werden am

Freitag den 19. d. Mts., Vormittags 8 Uhr anfangend,

in dessen Behausung sämmtliche Fahrnisse um Baarzahlung öffentlich versteigert als:

Mannskleider, Bettwerk und Leinwand, Schreinwerk, 2 trächtige

Kühe, 1 trächtige Kalbin, 1 Schwein, 4 Stück Faß von 150 bis 1100 Liter haltend und zum

Theil noch neu, 1 aufgerüsteter Wagen, Karren, Pflug und Eggen nebst sonstigem Fuhrgeschirr, Heu und Stroh, 1 Haufen Dung, Feld- und Handgeschirr und sonst allerlei allgemeiner Hausrath.

Malterdingen, 14. Februar 1886.

Der Erbpfleger.
Huber, Rathschrbr.

Korb- und Bandweiden-Versteigerung.

Die Gemeinde **Mundingen** läßt am

Freitag, den 19. Februar, Nachmittags 2 Uhr,

vor dem Rathhause 120 Bund Korb- und Bandweiden, vorzügliche Waare, um Baarzahlung vor der Abfuhr loosweise öffentlich versteigern, wozu Liebhaber einladet.

Mundingen, 15. Febr. 1886.

Mößner, Bgmst.

Soeben erschien in 2. Auflage:

Kameruner Wachtparade

von **W. Stumpf**, op. 25.

Für Klavier 1 Mk., für Orchester 3 Mk.

Dieses äußerst originelle, im Marschtempo gehaltene Charakterstück verdient unter den neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der heiteren Musik eine ganz besondere Aufmerksamkeit.

Durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen.

Verlag von P. J. Tonger, Köln.

Schön- und Seidenfärberei
Theodor Heck, Freiburg i. B.

Gerberau Nr. 14.

Empfehle mich im Färben **aller Arten Herren- und Damenkleider** sowie Stoffe in den modernsten Farben. **Herren-Garderobe** speziell unzertrennt.

Möbelstoffe, in Rips, Damast, Plüsch, letzterer auch in schönen Desseins bepreßt.

Ueberhaupt alle in mein Geschäft einschlagenden Arbeiten werde bei schöner Arbeit billige Preise berechnen.

Annahme-Stelle für **Emmendingen und Umgegend** bei **Frau Haller.**

Muster liegen auf.

Carneval! Maskenbälle!

Prachtvolle, fürstlich elegante **Costüme** aller Art, äußerst billig, in correcter, effectreicher Ausführung; aber nicht zu verleihen.

Cotillon-Gegenstände.

Masken, Besatzborden, Schmucksachen, Stoffe etc.
Carnevalistische Bilder zur Saal-Dekoration à 3. M.—
Narren-Mützen.
Theater- Decorationen, auf Stoff gemalt.
Reichhaltige Preis-Verzeichnisse gratis und franco

Bonner Fahnenfabrik (Hof-Fahnenfabrik) in Bonn a. Rhein.

Deutsches Tageblatt

mit Sonntagsbeilage **„Damenwelt"**
welches in nationalem Sinne redigirt, täglich in Berlin erscheint, kostet
pro Monat März nur 1 M. 67 Pf.
(15 Pf. Bestellgebühr)
und empfiehlt sich durch seine Gediegenheit und Reichhaltigkeit.
Alle Kaiserl. Deutschen Post-Anstalten nehmen Bestellungen an.
Berlin S.W., Königgrätzerstr. 41. Die Expedition.

Thorley's

weltberühmtes ächtes englisches billigstes
Milch- und Mastpulver.
Preis für 10 Packete Mk. 1.10.
Nur allein ächt zu haben bei **W. Reichelt** in **Emmendingen.**

Frachtbriefe mit und ohne Firmadruck liefert rasch und billig **A. Dölter's** Buchdruckerei.

Schwarzwaldverein.

Freitag Abend 8 Uhr,

Zusammenkunft in der **Bierbrauerei Bautz.**

Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Vortrag des Herrn **G. Beck** von Walkirch über seine diesjährige Alpentour durch **Vorarlberg.**

Auf ein **Landgut** wird ein verheiratheter, wenn möglich kinderloser, im Reb- und Feldgeschäft erfahrener und gut empfohlener Mann als

ständiger Arbeiter

gesucht. Näheres sagt die Expedition d. Bl.

Ia Türkische

Zwetschgen

per Pfund **20 Pfg.** bei
W. Reichelt.

Anzeige.

Unterzeichnete empfiehlt sich zum Reinigen von **Bettfedern** mittelst **Dampf,** in und außer dem Hause.

Frau Frantz,
wohnhaft bei
Frau Wwe. Fölmlin.

Frisch gewässerte

Stockfische

bei
W. Reichelt.

Den Herren Landwirthen empfehle meine ungemein leicht gehende, gesetzlich geschützte, fast ganz aus Schmiedeisen gebaute Futterschneidmaschine, 3 cm. breit, zu 68 M.; die berühmten Futterschrotmaschinen zu 50 und 100 M., Brückenwagen, Baumwinden und Güllenpumpen in jeder Größe.

Die Herren Bierbrauer mache auf meine Schrotwalzenschärfmaschine und die billigen Sackkarren aufmerksam.

K. Martin,
Maschinenfabrik in Offenburg.

Das Bettfedern-Lager
Schlemann & Kühler
in **Hamburg**
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 9 Pfund) neue ff.
halbweiße Gänsefedern
pr. Pfund M. 2,50 ₰.
Dieselbe Qualität in weiß pr. Pfd. M. 3.50 ₰.
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 pCt. Nachlaß.

Nest-Eier

per Stück **10 Pfg.** bei
W. Reichelt.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 M 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

№ 22. **Emmendingen, Samstag, 20. Februar** **1886.**

Politische Tagesübersicht.

Berlin, 17. Febr. Im Reichstag sollte heute der Antrag des Feldmarschalls v. Moltke betr. eine Abänderung des Militärpensionsgesetzes, der auf der Tagesordnung stand, berathen werden. Der Antrag wurde jedoch von der Tagesordnung abgesetzt, da Graf Moltke erkrankt ist und demnach verhindert war, im Reichstag zu erscheinen. Das Haus berieth dafür den Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten Hasenclever betr. Zahlung von Diäten an die Abgeordneten. Der Antrag wurde in erster und zweiter Lesung angenommen. Dafür stimmten die Sozialdemokraten, die Deutsch-Freisinnigen und das Centrum.

In Berlin steht ein dreifacher parlamentarischer Felozug bevor, im Herrenhaus, im Abgeordnetenhaus und im Reichstag. Im Herrenhaus liegt das neue Kirchengesetz vor, das eine Einigung zwischen Preußen und dem Papst herbeiführen soll; im Reichstag das Sozialistengesetz und im Abgeordnetenhaus das Polengesetz. Dazu kommt noch der Entwurf des Branntweinmonopols; alle drei oder vier Gesetze sind tiefeinschneidend und von größter Bedeutung. Drei Hauptschlachten in kurzer Zeit; wer wird Sieger sein?

In der Petitionskommission des Reichstages erklärte der Regierungsvertreter, daß seitens des Reichskanzlers Erhebungen über die Wirksamkeit des Gesetzes betr. den Unterstützungswohnsitz angeordnet seien und daß seitens des Bundesraths je nach Ausfall dieser Erhebungen eine Revision des Gesetzes angeregt werden würde.

Herr Windthorst bekommt keine Polenadresse. Die Anreger dieses Polendankes haben sich die Sache anders überlegt und „die Inopportunität ihrer Idee" eingesehen. Dafür hat in Krakau eine Bürger-Versammlung beschlossen, daß „der Waareneinkauf in Preußen ein Vergehen gegen die patriotischen Pflichten" der Polen sei. Eine Kommission ist mit dem Auftrag eingesetzt worden, „neue Quellen zum Bezug der bisher aus Preußen importirten Waaren zu ermitteln." Wir empfehlen den edlen Polen Rußland, dort können sie auf größere Dankbarkeit rechnen!

Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Berlin telegraphirt: „Die Begründung des gestern verkündeten Urtheils des Reichsgerichts wider den dänischen Kapitän Sarauw wegen Landesverrath enthüllt ein von der französischen Regierung, insbesondere dem französischen Kriegsministerium mit so reichen Geldmitteln betriebenes ausgedehntes Spionirwesen, daß es für den Schutz unserer wichtigsten militärischen Interessen und damit für die Sicherheit unseres Landes geradezu gefährlich bezeichnet werden muß. Wir wollen uns nicht vergegenwärtigen, welches Wuthgeschrei die gesammte französische Presse erheben würde, wenn in Frankreich ähnliche Enthüllungen gemacht würden über eine ähnliche deutsche Auskundschaftung französischer militärischer Geheimnisse wie sie die französische Regierung Deutschland gegenüber für zulässig und gerechtfertigt hält und im Geheimen betreibt. Wir Deutsche lassen uns glücklicherweise nicht zu solchem unnützen Wuthgeschrei verleiten; wir schöpfen aus solchen Vorkommnissen höchstens die Beruhigung daß einerseits unser Heer und unsere Seewehr nach wie vor auf bester Höhe stehen müssen, die den Neid und die Eifersucht uns feindlich gesinnter Nachbarn erweckt, und das andererseits die große Seltenheit solcher Vorkommnisse beweist, daß unsere Verwaltung mit größter Sorgsamkeit und Wachsamkeit für die Hütung solcher wichtigen Geheimnisse einsteht. Was der Pole Kraszewski und der Däne Sarauw — Beide leider nicht ohne in Deutschland eine Reihe gefühlvoller Seelen zu finden, die sich für die Milderung ihres reichlich verdienten Schicksals erwärmten — seit Jahren an Deutschland verbrochen haben, das wird hoffentlich durch die Regsamkeit und Thatkraft unserer wackeren Militärverwaltung bald wieder ausgeglichen werden. Aber der französischen Regierung soll unvergessen bleiben, daß und welche schmutzige Wege zu wandeln sie für gut findet, um Deutschland zu schaden. Es schadet nie, daß unsere Volksvertreter hier und da einmal erinnert werden, wo Deutschlands Feinde sitzen."

In Berlin und Spandau herrscht große Aufregung über das Verschwinden eines der neuen Repetiergewehre, mit denen das Elisabeth-Regiment probeweise ausgerüstet worden ist. Das Gewehr ist, wie in den Berliner Blättern übereinstimmend mitgetheilt wird, entwendet und an Frankreich ausgeliefert worden. Der Vorgang, der nicht ohne politische Bedeutung ist, soll sich folgendermaßen abgespielt haben: Am Abend des 28. Januar d. J., des Tages, an welchem im Berliner Schloß die auch von vielen Offizieren der Garnison von Spandau besuchte Kur der Königin stattfand, erschien in einer dortigen Schloßkaserne um die neunte Stunde, also zu einer Zeit, wo selten ein Offizier außer dem diujourhabenden in der Kaserne anzutreffen ist, eine Persönlichkeit in der Uniform eines sächsischen Offiziers, in einen auffallend langen Mantel gehüllt, und erkundigte sich bei den ihm begegnenden Soldaten nach dem zunächst belegenen Kompagnierevier. In den Flur getreten, machte sich der „Offizier" an einer der Stützen zu schaffen und nahm ein Gewehr heraus. In diesem Augenblick ging die Thür einer Mannschaftsstube auf und ein Soldat trat heraus. Der „Offizier" herrschte den Soldaten an und hieß ihn weitergehen. Als dieser sich entfernt hatte, verließ er, das Gewehr unter seinem Mantel versteckt, die Kaserne. Der Posten erwies ihm pflichtschuldigst die Honneurs. Etwa acht Tage nachher, am 5. Febr., kam aus Paris plötzlich an das Ministerium und demnächst an das Regimentskommando die Nachricht, daß sich in französischen Händen eines der neuen Gewehre befinde, das den Stempel der 11. Kompagnie des 3. Garde-Regiments Königin Elisabeth trage. Der Regiments-Kommandeur, dem bis dahin eine Meldung von dem Verschwinden des Gewehrs

Heimlos.

Roman von Th. Almar. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung).

„Nein, Vera, das Gassensingen hat für Dich aufgehört. Du wirst jetzt vielmehr Alles lernen müssen, was Du fürs Leben nöthig hast. Du wirst fleißig in die Schule gehen, wirst mir in der Wirthschaft zur Hand sein, und nähen und stricken lernen."

Vera horchte erschrocken auf. Die Eröffnungen der Pathe entsprachen durchaus nicht ihren Erwartungen. Im Gegentheil, die alte Frau hatte einen wahren Sturm in dem kleinen, ungestüm pochenden Herzen heraufbeschworen. Sie sollte in die Schule gehen, sollte nähen lernen, und sich endlich noch am Herde die Hände schwärzen, eine Arbeit, mit der Vater Gummert sie nie behelligt hatte! Wenn sie Abends heimgekommen waren, durfte sie sich nur mit ihm an den gedeckten Tisch setzen und nie eine häusliche Arbeit verrichten. Hier sollte Alles so ganz anders werden. Doch plötzlich ging ein noch ängstlicherer Gedanke durch des Kindes kleines Köpfchen.

„Pathe," rief sie aus und ihre Wangen erglühten, „Pathe, kannst Du mir sagen, was ein Findelkind ist?"

„Ein Findelkind?" wiederholte die alte Frau langsam, während sie sich mit einem Male sehr eifrig mit der Zubereitung des Abendbrotes zu beschäftigen begann. „Je nun, das ist ein Kind, dessen Eltern Niemand kennt!"

„Und bin ich ein solches Kind?"

„Du?" Was fällt Dir ein? Wie kommst Du zu einer solchen Frage?"

„Vater Gummert's Verwandte haben mir gesagt, ich sei in der Welt ganz überflüssig, weil ich anderen Leuten nur zur Last falle; denn von wem man weder Mutter, noch Vater kenne und wer obendrein noch, wie ich, einen erborgten Namen trage, der könnte nur ein Findelkind genannt werden!"

„O, wie weit doch die Bosheit der Menschen geht!" rief Frau Kathi und ihr gutmüthiges Gesicht drückte Empörung aus.

„Du bist eine Waise, aber kein Findelkind, denn ich habe Dich über die Taufe gehalten und Deine gute, schöne Mutter ist in meinen Armen gestorben. Hätte sie nur eine Stunde länger gelebt, so hättest Du auch ihren Namen bekommen. Aber, der liebe Gott wollte es anders, und so lag sie in ihrem Sarge, als Du darüber getauft wurdest. Ich bin Deine rechtmäßige Pathe!"

„Und wo war mein Vater?"

„Dein Vater? — Ja, den — den — mein liebes Kind, — den habe ich nicht gekannt!"

„War er denn nicht bei meiner Mutter? Sind denn die Eltern nicht immer bei den Kindern?"

„Ach, Vera, jetzt quäle mich nicht länger mit Deinen Fragen!" rief Frau Kathi, beunruhigt und nicht wissend, welche andere Antwort sie dem Mädchen geben sollte. „Ich habe Dir gesagt, daß ich Deine gute Mutter gekannt habe, und was ich noch mehr weiß, das wirst Du später einmal erfahren, wenn Du ein erwachsenes Mädchen geworden bist. Jetzt hast Du eine andere Aufgabe vor Dir, fleißig zu lernen und —"

„Nein, Pathe, ich will Nichts lernen, ich mag nicht nähen und kochen! Und wenn Du mich dazu zwingen willst, dann laufe ich von Dir fort und gehe wieder draußen singen!"

„So?" Und wenn Du größer geworden bist, dann fällst Du der Sünde und dem Verderben anheim und ich werde Dich nicht mehr bei mir aufnehmen können, denn ich werde vor Gram um Dich gestorben sein, werde so weiß in meinem Sarge liegen, wie ich Deine Mutter gesehen habe. Die Leute aber werden nach Dir mit Fingern zeigen und man wird Dich nie anders, als das Leiermädchen von Danzig nennen!"

Das Kind zuckte zusammen unter diesen Worten und sein Gesicht verfinsterte sich. Alles Das, was Frau Kathi gesprochen hatte, machte einen gewissen Eindruck auf sie; aber Nichts berührte sie so tief, als die Worte: „Man wird Dich nie anders, als das Leiermädchen von Danzig nennen!"

Das verhaßteste auf der Welt war ihr dieser Name, den ihr die Kinder zum Spott gegeben hatten und welchen ihr die Gassenbuben laut nachriefen, wenn sie Abends mit dem alten Leiermann durch die Straßen gegangen war. Wohl hatte der Verstorbene ihr gesagt, sie dürfe sich darüber nicht grämen, weil die Kinder sie nur aus Neid so nannten, weil sie schöner und besser als diese gekleidet sei. Doch dieser Trost hatte sie stets wenig aufgerichtet und nun mußte gar noch Pathin Kathi ihr sagen, daß sie immerdar das Leiermädchen von Danzig bleiben würde, wenn sie nicht ein neues Leben begann. O, nein, nein! Sie wollte ja auch nicht wieder auf die Gassen hinausgehen, um zu singen; sie wollte Pathin Kathi nicht mehr verlassen, wenn sie nur jenen Namen, der ihr das Schrecklichste däuchte, nicht mehr zu hören brauchte.

Zerknirscht unter diesen Vorsätzen, warf sich das Kind der alten Frau

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.